

einer dicken gelbbraunen, gelegentlich auch rostroten Verwitterungsrinde. Eine 2 bis 3 Meter tief reichende Vergrusung ist zur Zeit z. B. in mehreren kleinen Aufschlüssen am Südabhang des Lindenberges westlich von Niederlichtenau sichtbar. Die mächtigen Trümmerhalden, welche die Abhänge des Keulenberges und der benachbarten Anhöhen überkleiden, bestehen nur zum Teil aus großen, gerundeten Blöcken. Unter diese mischen sich zahllose kleinere, mehr oder weniger plattig gestaltete Gesteinsscherben, die der dünnbankigen Absonderung des Zweiglimmergranits entsprechen und in gleicher Menge beim Biotitgranit nicht zu finden sind. Im Vergleich zu letzterem scheint dem Zweiglimmergranit eine etwas größere Widerstandsfähigkeit gegen die Abtragung eigen zu sein, wodurch sich jedenfalls auch die bedeutende Höhe des Keulenberges gegenüber seiner Umgebung erklärt.

Infolge seines geringeren technischen Wertes sind Aufschlüsse im Zweiglimmergranit wesentlich seltener als im Biotitgranit. Guten Einblick in das frische, biotitreiche, von fremden Einschlüssen verhältnismäßig wenig durchspickte Gestein gewähren die Steinbrüche auf dem Karschberge, von denen jedoch zur Zeit nur einer im Betrieb steht. Dieselbe, durch viel Biotit oder Cordierit auffallend dunkelblaugrau gefärbte Abart wurde zur Zeit der Kartenaufnahme in einem kleinen Aufschlusse östlich von 228,7 auf Reichenbacher Flur, nahe der Niederlichtenauer Flurgrenze gebrochen. Im kleinen Steinbruche südwestlich von 282,5, etwa 1,5 km nördlich von Großnaundorf, ist eine etwas biotitärmer, fast mittelkörnige Varietät des Zweiglimmergranits aufgeschlossen, die in mancher Hinsicht an das mit Gbm bezeichnete Übergangsgestein des Spießberges und Vorderen Buchberges erinnert.

Flaserige und lagenförmige Strukturabänderungen des Zweiglimmergranits (G σ).

Eigentümliche, von der normalen Ausbildung völlig abweichende Strukturen zeigt der Zweiglimmergranit dort, wo er in reichlicher Menge Fremdmaterial aus seiner Schieferhülle aufgenommen hat, deren Fragmente, von groben Brocken bis zu kleinsten Scherben und Splintern wechselnd, ihn stellenweise über weite Flächen in dichten Schwärmen durchsetzen. An Stelle der beim Granit üblichen regellos körnigen Anordnung seiner Gemengteile ist dann schon äußerlich ein flaseriges, parallelstreifiges oder lagenförmiges